



EINE FRAU ZU GOTTES TISCH AUF DER INSEL SYLT

Tracht des 18 Jahrhunderts — Nach J. Rieter



# SYLT

Eine Wanderung

durch die

Natur- und Kulturwelt

der Insel

Von Henry Koehn



Cram, de Gruyter & Co., Hamburg 1

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht, vorbehalten. Copyright  
1951 Cram, de Gruyter & Co., Hamburg 1. Satz, Druck und Einband:  
Chr. Jessen Sohn, Niebüll und Leck. Umschlag: Karl Gröning jr., Hamburg

Meiner Schwester

GERTRUD

gewidmet

# INHALT

Vorwort  
Einleitung

## Natur

Inselraum		
Allgemeines	Seite	1
Erdgeschichte	"	15
Meeresraum	"	22
Luftraum	"	33
Pflanzenwelt	"	44
Tierwelt	"	54

## Kultur

Allgemeines	Seite	68
Zivilisation	"	72
Vorgeschichte	"	79
Stammeskunde	"	85
Hausbau	"	89
Tracht und Schmuck	"	92
Sprache	"	95
Seefahrt	"	97
Landwirtschaft	"	104
Geistesleben	"	108
Ausblick	"	115
Karte	"	124
Personenverzeichnis	"	126
Sachverzeichnis	"	129
Schrifttum	"	132
Erläuterungen zu den Bildertafeln	"	135
Bildertafeln	"	137
Inserate	"	145

## VORWORT

„Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“

Es war die Kanonade von Valmy in der Kampagne von Frankreich im Jahre 1792, die G o e t h e zu diesem Ausspruch veranlaßte. Die geschichtlichen Ereignisse unserer Gegenwart bilden gleichfalls den Anbruch einer neuen Epoche, die sich diesmal aber auf die Völkerwelt der ganzen Erde erstreckt. Goethe besaß den Blick für das Werdende und sich Verwandelnde in der Natur und also auch in der Geschichte.

Bei einer Orientierung über die Fragen unserer Gegenwart, kommt es auf die Erkenntnis des inneren Prozesses an, der im Vollzuge ist. Die Frage der Völkergeschichte ist neben der biologischen Artfrage des Menschen wesentlich auch eine Frage der zugehörigen Landschaftsgeschichte. Die Landschaft bildet nicht nur den Raum, in dem sich die Geschichte abspielt, der Geist der Landschaft kennzeichnet weitgehend Art und Charakter der Kultur. Im Sinn für die Natur liegt der Schlüssel für das Geschehen im Weltganzen und somit auch für den Ablauf der Menschheitsgeschichte. Diesem Sinn im kleinen Rahmen und bescheidenen Maß am Beispiel einer Insel etwas näher zu kommen, dienen die Betrachtungen der vorliegenden Schrift.

Der Verfasser dieser Abhandlung stammt mütterlicherseits vom 18. Jahrhundert her von der westfriesischen Insel Vlieland. Er lernte Sylt zuerst im Jahre 1912 kennen. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt nach dem ersten Weltkrieg im Innern von Java gab ihm 1922 das Werk von Oswald Spengler „Der Untergang des Abendlandes“ den Anstoß zum Studium der Kulturgeschichte. Die persönliche Verbindung mit Spengler währte bis zu dessen Tod 1936. Vier Jahre kulturmorphologischer Arbeiten waren von 1923 ab im Forschungsinstitut von Leo F r o b e n i u s der Völkerkunde von Afrika gewidmet. Es folgten danach Studien mit eigenen Reiseunternehmen in verschiedenen europäischen Ländern und zwar vornehmlich im Norden unseres Erdteiles. Von 1928 bis 1939 wurden die Nordfriesischen Inseln systematisch durchforscht. Es war der Versuch, ein in sich geschlossenes Gebiet allseitig im Zusammenhang zu erfassen. Unter dem Titel: „Die Nordfriesischen Inseln. Die Entwicklung ihrer Landschaft und die Geschichte ihres Volkstums“ erschien 1939 ein Niederschlag dieser Arbeit. Eine auf den neuesten

Stand gebrachte Überarbeitung dieses Buches liegt für die vierte Auflage heute druckfertig vor.

Viele zehntausende deutscher Menschen aus allen Teilen unseres Landes besuchen alljährlich zur Erholung die Insel Sylt. Auch zahlreiche Ausländer wählen sie zu ihrem Reiseziel. Es ist von ihnen oftmals der Wunsch nach einer Veröffentlichung geäußert worden, die die Möglichkeit zur Unterrichtung über die vielfältige Erscheinungswelt der Insel gibt. Mit der vorliegenden Schrift hat der Verfasser sich bemüht diesem Verlangen nachzukommen. Bei der Fülle des vorhandenen Stoffes können die Einzelheiten natürlich nur kurz aufgezeigt werden.

Die Darlegung ist so gehalten, daß sie jedem verständlich sein kann; sie ist trotz ihrer Kürze so gefaßt, daß sie tunlichst allen Interessen gerecht wird. Der Kampf um die Existenz, wie er durch unsere Zeitgeschichte heute jedem einzelnen und jedem Volk auferlegt ist, verlangt einen Blick auf das Ganze des Lebens und ein Eindringen in die Tiefe der Dinge. Die Darlegungen versuchen diesem Erfordernis Rechnung zu tragen. Wenn der Rahmen hier und da über das unmittelbar gegebene etwas weiter gespannt wurde, so bedeutet dies daher nicht eine Beschwerung durch vermeidbaren Ballast.

Um die Arbeit einem möglichst großen Leserkreis zugänglich zu machen, konnten dem Text nur wenige Bilder beigegeben werden. Von der sehr umfangreichen Literatur über Sylt enthält das Verzeichnis nur eine Auswahl der wichtigeren Veröffentlichungen.

Die Beschreibung von Sylt ist nicht in Form eines sonst üblichen Reiseführers erfolgt. Es schien dem Verfasser sinnvoller und für den Leser nützlicher, sie nach stofflichen Gesichtspunkten zu gruppieren. Das beigelegte Sach- und Personenverzeichnis ermöglicht eine leichte Auffindung des Gewünschten im Text. Auf einer beigegebenen Karte sind die wichtigsten Örtlichkeiten verzeichnet.

Allen denen, die durch Auskünfte und sonstige Mithilfe die Veröffentlichung gefördert haben, sei herzlich gedankt.

Der Buchdruckerei C h r. J e s s e n S o h n danke ich für die Bereitwilligkeit, die sie bei der Drucklegung allen Wünschen gegenüber gezeigt. Ich gebe schließlich meiner besonderen Freude Ausdruck, daß der Verlag C r a m, d e G r u y t e r & C o. auch diese nordfriesische Arbeit von mir wieder zur Veröffentlichung brachte. Ein besonderer Dank dabei gebührt erneut Herrn Richard F r i e d e r i c h s e n.

K a m p e n auf Sylt, Frühjahr 1951.

H e n r y K o e h n.

## EINLEITUNG

„Die Geschichte der Wissenschaften ist eine große Fuge, in der die Stimmen der Völker nach und nach zum Vorschein kommen.“

Was hier von G o e t h e für die Wissenschaften als Teilstück der Kultur gesagt wird, gilt für sie auch im ganzen. Jede Einzelkultur des Abendlandes greift fugenhaft in den Ablauf der Gesamtkultur ein. In der faustischen Symphonie dieser hat jedes Volk seine Stimme, mit der es das Thema zum Ausdruck bringt. Jede L a n d - s c h a f t eines der Länder ist dabei mit ihrem besonderen Stimmungsgehalt wirksam und verleiht der Musik eine Eigennote. Die Landschaft charakterisiert die Völker nach Rassen und Kulturen, in den Sprachen klingt ihre Sprache auf.

Die unendliche Mannigfaltigkeit der Pflanzen und Tiere mit ihrer gesamten Entwicklungsgeschichte spiegelt ihrerseits das Wesen der Landschaft nach Zonen und Regionen wider. In der Formengeschichte aller Gestaltung hat die Welt ihre Sprache.

Den Sinn für die Morphologie der Natur hat uns Goethe gelehrt. Ihre Übertragung auf die Geschichte ist Spenglers Tat. Es ist der gleichermaßen aus Kunst und Wissenschaft geborene Geist, der die Voraussetzung ist für das Verständnis des großen Fugenspiels.

Ein dreifacher R a u m umgibt den Deutschen, der seines eigenen Landes, der von Europa und der der Welt. Eine dreifache Z e i t ist hierdurch bedingt. Sie betrifft das geschichtliche und politische Alter des Volkes selbst, den Zeitstand der abendländischen Kultur und die Weltzeit der Menschheitsgeschichte. In diese Räume und Zeiten gebettet liegt unsere Gegenwart. Eine Gegenwart, die der Anbruch einer neuen Epoche in der Weltgeschichte ist.

Wenn die Politik die „Kunst des Möglichen“ ist, so ergeben sich die Möglichkeiten aus der Beherrschung der Geschichte als der Kunst der Fuge. Das aber heißt für uns, daß der d e u t s c h e G e - d a n k e durch den dreifach gegebenen Raum und die damit verbundenen dreifachen Zeitabläufe hindurchzuführen ist; er ist gleichzeitig auf alle hin abzustimmen. Eigenes und anderes sind gegeneinander abzuwägen. Seiner Lage nach ist Deutschland das Land der Mitte Europas und des Abendlandes. Seiner Zeit nach trat es erst vor einem Menschenalter in die Reihe der Großvölker ein. Um die damalige Zeit schrieb N i e t z s c h e : „Das deutsche Wesen ist noch gar nicht da, es muß erst werden; es muß irgendwann einmal herausgeboren werden, damit es vor Allem sichtbar

und ehrlich vor sich selber sei. Aber jede Geburt ist schmerzlich und gewaltsam.“

Die Bedeutung des geschichtlichen Augenblickes in dem wir uns gegenwärtig befinden, wird erst voll erkenntlich, wenn wir ihn am Gang der Weltgeschichte messen. Aus dieser heben sich acht Hochkulturen heraus. Der zeitlichen Folge nach stehen an erster Stelle um 3000 v. Chr. Ägypten und Babylonien; es folgen Indien am oberen Pandschab um 1500, China am mittleren Hoangho um 1400, Griechenland um 1100, Arabien um 0, Mexiko von etwa 200 n. Chr. ab und das Abendland seit 900 n. Chr.

Eine Bildung von Hochkulturen dieser Art ist künftig nicht mehr möglich. Die dazu erforderlichen Voraussetzungen, zu denen vor allem eine gewisse Abgeschlossenheit des Wachstums zu ungestörter Eigenbildung, ein dominierendes Landleben und eine folgerichtige Entwicklung der Stände gehört, ist nicht mehr gegeben. Das um 1800 kenntlich werdende Ende der abendländischen Kultur bildet zugleich den Übergang in eine neue Weltzeit.

Am Beginn der Geschichte der abendländischen Kultur steht die Entwicklung des römischen Reiches. Wesenheiten der Randvölker des Mittelmeeres strömen in diese ein. Griechischer Geist kommt im Verlauf unserer Hochkultur zunehmend zur Entfaltung. In der Renaissance gibt Italien abermals einen Auftakt. Ihm folgen in der jeweiligen Vorherrschaft Spanien, Holland, Frankreich und England. Die Jahrhunderte der Entdeckung und Kolonisation seit 1500, verbunden mit dem Humanismus, haben uns die Bereiche aller vorgenannten Hochkulturen erschlossen und mit ihnen die weiteren Länder und Völker der Erde. Das Gefüge der Menschheitsgeschichte liegt in großen Zügen erkenntlich vor uns. Für die Zukunftsgestaltung ist hieraus die Lehre zu ziehen.

In der Bildung von Großvölkern steht Deutschland an letzter Stelle im Abendland. Es bildet den Schlußstein im Gewölbe unserer Gesamtkultur. Seine Aufgabe ist es, den Substanzgehalt der abendländischen Vergangenheit mit dem Formwillen des Weltgeistes der Zukunft zu verbinden.

In einer reichen Fülle von Überlieferungen ist uns deutsches Geistesgut vermacht. Die Möglichkeit des Deutschseins hat uns **G o e t h e** als Mensch und Genie in der „Summe seiner Existenz“ vorgelebt. Seiner ist daher an zahlreichen Stellen dieser Schrift gedacht.

Untrüglicher Ausdruck vom Wesen eines Volkes ist vor allem **die Kunst**. In seinen „Sonderleistungen der deutschen Kunst“

hat P i n d e r den Versuch unternommen, aus den Schöpfungen eines Jahrtausends das rein Deutsche herauszustellen. Läßt man die von ihm dazu gegebenen Abbildungen aller Zeiten, Kunstgattungen und Darstellungen an sich vorüberziehen, so könnte man glauben, daß sie der Hand e i n e s Meisters entstammen, der mit einer genialen Vielfalt begabt war. Das „Urphänomen“ des Deutschseins ist jedem dieser Werke eigen. Wenn das Nationalbewußtsein im wesentlichen durch die Politik bestimmt wird, so findet das Volksbewußtsein seine tiefste Begründung in der Kunst. Das Überzeitliche des Seins in der deutschen Kunst, kann uns der beste Garant sein für das noch Werdende. Das dabei aus der Einfachheit und Einsamkeit geborene, wird uns die Möglichkeit geben, alle Verluste zu überwinden. Der ferne Horizont der Gläubigkeit, der diese Werke umgibt, ist der Weltmitte unmittelbar nahe. Das Jahrtausend der zurückliegenden deutschen Kunst gibt uns eine geistige Verpflichtung.

Von der Kunstgeschichte her ist eine Möglichkeit gegeben, das Eigenwesen der abendländischen Völker zu erfassen und damit für den Europagedanken das Wissen voneinander zu fördern, durch Erkenntnis von Eigenleistung und Übertragung den Sinn für die Ganzheit zu vertiefen.

Ein geheimer Strom schöpferischer Bildungskraft durchflutet die Völker, er kommt aus den Urgründen frühester Existenz des Menschen und führt in Vermählung mit dem Geist der Landschaft zur Geburt ihrer Werke. Das Walten in der Natur ist ein in sich selbst gegründeter Entwicklungsprozeß. Die ursächlich damit verbundene Geschichte des Menschen ist das in gleichem Maß. Beide bedeuten für uns die Welt, die wir nicht machen, von der wir nur etwas ahnen können, die uns in Staunen versetzt und uns Ehrfurcht abnötigt.

Das Zusammenwirken der beiden Reiche der Natur und Kultur ist da am ersichtlichsten, wo die Vorgänge kraftvoll ineinander greifen. Das trifft in vorzüglicher Weise nun auch für die Insel S y l t zu. Hier ist die Landschaft ursprünglich und einfach, alt und jung, vielgestaltig und beweglich, friedlich und gewaltsam, klein­förmig und kosmisch. Hier stehen Übergänge aller Art neben schroffen Gegensätzen, Verbindungen neben Vernichtungen. Jahr­millionen der Erdgeschichte und Jahrtausende der Menschheitsgeschichte liegen hier offen vor unsern Augen. Durch ständigen Wechsel der Witterung erscheint die Natur dabei jeden Tag immer wieder wie neu.

Hier durchdringt die Natur den Menschen in stärkerem Maße als andernorts. Vom Menschen sagt G o e t h e in den „Wahlverwandtschaften“: „Dem einzelnen bleibe die Freiheit, sich mit dem zu beschäftigen, was ihn anzieht, was ihm Freude macht, was ihm nützlich deucht; aber das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch.“ Den Weg vom Menschen zum Menschen weist uns am besten die Natur. Wenn mit der Erkenntnis aus der Lebensklugheit der Wahlverwandtschaften Mensch und Natur sich in Wahlverwandtschaft finden auf Sylt, dann ist damit ein Doppeltes gewonnen. Auf diesem Feld ist für jeden, voran für die Jugend, noch eine Welt zu erobern.

Wenn sich in der Renaissance der Blick des Menschen von der seelischen Tiefe der Gotik zur geistigen Weite des Barock hinwandte, so ist heute eine Umkehr in den inneren Bezirk wieder im Vollzug. Nach der Verengung des Sinnes durch die Einzelforschung des 19. Jahrhunderts und dem Wirtschaftsgeist im 20. Jahrhundert, ist es erforderlich wieder Dimension zu gewinnen, um der Zeit, in der wir leben, gewachsen zu sein. Raumweite und Zeittiefe in der Natur und Geschichte sind auf Sylt bevorzugt vorhanden.

Reisen ist eine Kunst. Von seiner italienischen Reise schrieb G o e t h e am 17. September 1786 aus Verona; „Ich mache diese wunderbare Reise nicht, um mich selbst zu betrügen, sondern um mich an den Gegenständen kennen zu lernen.“

# NATUR

## INSELRAUM

### Allgemeines.

Die Insel Sylt erstreckt sich zwischen dem  $54^{\circ}44'$  und dem  $55^{\circ}3'$  nördlicher Breite. Der  $55^{\circ}$  läuft durch die im Norden der Insel gelegene Blidsehbucht. Sylt liegt damit auf einer annähernd gleichen Höhe wie Königsberg einerseits und Newcastle in England andererseits. Die Insel ist der Westküste von Schleswig-Holstein in einer Entfernung vorgelagert, deren geringster Abstand  $10\frac{1}{2}$  km (Nössespitze—Klanxbüll) und deren weitester  $27\frac{1}{2}$  km (Hörnum—Dagebüll Nord) beträgt.

Die von Ellenbogen bis Hörnum Odde reichende Westküste hat eine Länge von  $38\frac{1}{2}$  km. Die Breite der Insel schwankt zwischen 400 m (am Königshafen-Listland) bzw. 425 m (nördlich Rantum) und 13,3 km (Westerland-Süd bis Nösse Ostspitze). Die gesamte Uferlänge beträgt 107 km.

Die Westküste verläuft von Hörnum bis Westerland annähernd Nord-Süd und weicht von dort bis Ellenbogen um etwa  $19^{\circ}$  nach Osten ab. Westerland bildet somit einen Scheitelpunkt. Er ist dadurch bedingt, daß verschiedene Hauptströmungen der Nordseezeiten sich vor der Sylter Westküste vereinigen, daß der Hauptflutstrom aufländig auf Westerland stößt und sich hier so teilt, daß je ein Küstenstrom nach Nord und Süd an der Insel entlangstreicht. Dieser Küstenstrom ist für die das Wattenmeer betreffenden Wasser zugleich Flut- und Ebbstrom. Die Abweichung der nördlichen Inselhälfte ist hauptsächlich verursacht durch den vom Südweststurm hier in stärkerem Maß bewirkten Abbruch. Derselbe erreicht sein größtes Ausmaß auf der Höhe des Königshafens bei dem Bühnenprofil 37. Hier sind von 1883 bis 1935 im ganzen 300 m. d. h. pro Jahr durchschnittlich 5,77 m Inselboden verloren gegangen.

Der Flächeninhalt der Insel umfaßt nach der letzten Vermessung aus den 70er Jahren 93,48 qkm. Er bemißt auf Föhr 82,06 auf Amrum 20,43 qkm.

Die Flächengröße der einzelnen Sylter Gemeinden beträgt von: Archsum 692,26,58 ha; Hörnum 714,18,97 ha; Kampen 868,67,73 ha; Keitum 1045,89,69 ha; List 1906,43,33 ha; Morsum 1164,94,21 ha; Rantum 715,62,55 ha; Tinnum 761,83,44 ha; Wenningstedt 636,58,84 ha; Westerland 842,46,53 ha. Abzurechnen sind hiervon die inzwischen eingetretenen Landverluste durch Küstenabbruch. Ihr Ausmaß wird sich aus der Vermessung ergeben, die gegenwärtig auf der ganzen Insel durchgeführt wird.

Sylt ist die größte der nordfriesischen Inseln und der Lage nach die nördlichste. Der Ellenbogen, der nördlichste Ausläufer des Listlandes, ist das nördlichste Grenzgebiet von Deutschland.

Die höchste Erhebung der Bodenoberfläche beträgt nach der Landesaufnahme von 1932 27,2 m ü. N. N. Auf ihr, südlich von Kampen, wurde 1855 ein Leuchtturm von 38 m Höhe errichtet. Die höchste Dünenbildung der Insel zeigt die ebenfalls bei Kampen, südlich des Kurhauses liegende 52,5 m ü. N. N. messende Uwe-Düne, die dem hier etwa noch 25 m hohen Roten Kliff aufgelagert ist. Zu den größten Höhen, die die Dünen im übrigen erreichen, gehören von Nord nach Süd u. a. die folgenden: Jensmetten Berg westlich List 30,4 m; Sand Berg westlich List 34,7 m; Sütterknoll im SW von List 36,9 m; die große Wanderdüne (1 km lang) bei den Norder Strandtälern inmitten des Listlandes 26,4 m; Düne westlich Blidsehbucht 30,9 m; Düne im NO von Klappholttal 34,3 m; die Stranddünen beim Denghoog von Wenningstedt 42,8 m. Auf dem Südhaken erreichen die höchsten Dünen bei Rantum 23 m; die Thörhörndüne südlich Puan Klent ebenfalls 23 m; der Budersandberg im N von Hörnum 32 m; die sonstigen Dünen bei Hörnum bis zu 27 m.

Die höchsten Dünen von Amrum liegen im SW von Norddorf und im S der Vogelkoje mit je 31,5 und 31,4 m Höhe. Die Satteldüne im SW von Nebel ist 27,7 m hoch. Föhr weist nur bei Witsum ein kleines jetzt aufgeforstetes Binnendünengelände auf. Die höchsten Geländehöhen des Sylt entsprechenden Diluviallandes liegen auf Amrum mit 16 m beim Esenhugh (19,55 m) bei Steenodde und mit 18 m bei der Mühle südlich Nebel. Die höchste Stelle des Litorinalkliffs bei A Hörn hat 13 m Höhe. Das Kliff zwischen Steenodde und Nebel, Ual Anj, schwankt zwischen 3 und 9 Meter Höhe. Föhrs höchstes diluviales Gelände liegt westlich Wrixum mit 13,2 m; das Gotingkliff erhebt sich bis zu etwa 4 Meter.

Die Entfernung auf der Durchgangsstraße von Hörnum nach List beträgt jeweils von Hörnum Bahnhof bis Puan Klent

km 5,600; bis Rantum Bahnhof km 11,050; bis Westerland Ortsdurchfahrt km 16,332 — km 19,237; bis Wenningstedt Ortsmitte km 21,050; bis Kampen Ortsdurchfahrt km 23,800 — km 24,466; bis Kampener Vogelkoje km 27,800; bis Blidseil Bahnkreuzung km 29,900; bis List Strandhalle etwa km 33,000; bis Möwen-Berg km 35,500; bis List Bahnhof km 38,362. Von Westerland beträgt die Wegstrecke nach: Tinnum-Ortsmitte km 1,9; Keitum-Ortsmitte km 4,5; Archsum-Ortsmitte km 7,9; Morsum Bahnhof km 11,2. Von Keitum beträgt die Wegstrecke nach Munkmarsch-Hafen km 3,8; Braderup-Ortsmitte (alter Weg) km 5,5; Wenningstedt-Ortsmitte km 7,1. Von der Weggabelung der Lister Straße (nördlich der Strandhalle) bis zum Ellenbogen-Westfeuer sind es km 2,2; bis zur Ellenbogen-Ostspitze km 5,6.

Die öffentlichen Verkehrsmittel auf der Insel bestehen aus zwei Autobuslinien und der „Sylter Inselbahn“. Die Züge der letzteren stellen von Westerland aus die Verbindung mit List und Hörnum her.

Der Raum der Nordfriesischen Inseln bildet landschaftskundlich eine Wattenmeerküstküste. Dieser Charakter trifft am ausgesprochensten zu für Sylt. Der Naturraum um Sylt ist ein Zweiwasserweltengebiet, das durch die offene Nordsee und das geschützte Wattenmeer sich zusammensetzt. Das Wesen der Insel, seiner Natur und Kultur nach, ist hierdurch bestimmt. Das gilt in erster Linie für die Gestalt des Inselkörpers selbst. Dieser hat sich durch die Wirksamkeit von See und Watt, vornehmlich seit dem Mittelalter, darüber hinaus aber auch durch Geschehnisse während der letzten Jahrtausende auf Grund erdgeschichtlicher und meerischer Gegebenheiten in vielfachem Wandel geformt und unterliegt gegenwärtig noch steter Veränderung.

Wasser und Wind im Verein sind die Hauptwirkungselemente der Natur. Innerhalb der Nordsee ist Sylt unter allen Inseln beiden am stärksten ausgesetzt. Es hat damit unter allen deutschen Landschaftsgebieten die größte Naturstärke und zeigt auch, wie schon angedeutet, die größte Veränderlichkeit. Das Wort Goethes von der „Gestaltung, Umgestaltung, des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung“ tritt hier am sichtbarsten in Erscheinung.

In dieser Tatsache liegt das eigentliche Wesen der Insel begründet. Das Herbe, Heroische und Dramatische, die ganze Dynamik der Kräfte, der weitgespannte Bogen vom Dur des tosenden Orkans der offenen See bis zum Moll einer pastellfarbenen Traumstimmung des Wattenmeeres wird damit umfaßt. Hier berührt der auf den

Kosmos weisende Horizont auf der Höhe des Meeres den Menschen ebenso, wie die Vertrautheit, mit der ihn die kleine Dünenrose aus ihrem zarten, elfenbeinfarbenen Gesicht ansieht.

In dem mit vielen Karten ausgestatteten Werk von Caspar Danckwerth „Newe Landesbeschreibung der zwey Herzogthümer Schleswich und Holstein“ vom Jahre 1652 sind mehrere Darstellungen auch von Sylt aus jener Zeit enthalten. Für die Karte von 1240 wird hier bemerkt, daß sie in der Datierung vermutlich zu früh angesetzt ist. Wenn uns Vorlagen hierfür auch unbekannt sind, muß doch angenommen werden, daß solche dem Kartographen Johannes Meyer bekannt waren. Die Karte auf dem Blatt „Das Amt Tondern Anno 1648“ entspricht im Prinzip den heutigen Verhältnissen. Aus den Bestätigungen auch anderer Überlieferungen wissen wir, daß im Mittelalter und noch danach zahlreiche Inselorte dem Meer und auch dem Sandflug zum Opfer gefallen sind.

Hierüber seien nur einige Angaben gemacht. Inmitten der Dünen, westlich des heutigen Ortes List hat einstmals ein Listum gelegen, das vermutlich in der großen Flut von 1362 (Rungholtflut) seinen Untergang gefunden hat. Heute noch erhaltene Kulturspuren dieser Stätte sind uns bekannt. Das erste und älteste List soll vom Meer verschlungen sein. Das jetzige Blidsel leitet seinen Namen von einem früheren Ort Blidsum oder Blydum ab, von dem Reste, wie C. P. Hansen schreibt, um 1859 in den dortigen Dünen noch nachzuweisen waren. Vor Wenningstedt hat der Überlieferung nach das angeblich wie Alt-List ebenfalls 1362 in den Fluten versunkene Wendingstadt gelegen, von dem aus die Angelsachsen die Überfahrt nach England angetreten haben. Westerland führt seine Entstehung auf den Ort Eidum zurück. Dieser lag einst im Südwesten von Westerland. Es war dies aber bereits schon ein Nachfolgeort eines gleichnamigen, der seinerseits noch weiter westwärts gelegen hatte. Das zweite Eidum wurde in der Allerheiligenflut 1436 zerstört. In seinem Buch: „Der Badeort Westerland auf Sylt und dessen Bewohner“ berichtet C. P. Hansen 1868 über die Entstehung von Westerland folgendes: „Die (seit Allerheiligen 1436) übrig gebliebenen Eidumer baueten sich mehrenteils jetzt nordöstlicher, auf einer höheren, ehemaligen Haidegegend voller altheidnischer Grabhügel wieder an, nannten diese neuen Dorftheile die Hedigen (Hedken), nemlich Südhedig, Osthedig, Nordhedig und Westhedig, verschmäheten aber, ihr Kirchspiel noch nach dem treulosen und rachsüchtigen heidnischen Meereshotte (Eigir) Eidum zu nennen, sondern nannten dasselbe von nun an stets Westerland, so daß von

1450 an der alte Kirchspielsname aufhörte.“ Ein ähnliches Schicksal erlebte R a n t u m. C. P. Hansen führt auf seiner „Antiquarischen Karte der friesischen Bergharden“ einschließlich des heutigen Ortes vier Stätten dieses Namens auf. Alt-Rantum, der dritte Ort, fiel 1801 dem Sandflug zum Opfer. In diesem Jahr staute sich der Dünensand bereits bis zu den Fenstern des Gotteshauses hinauf. Über die Geschichte von Rantum berichtet der Sylter Schiffskapitän und Chronist Henning Rinken (Hinrich Reinert Hinrichs 1777 bis 1862) und in seiner Folge in unsern Tagen Wilhelm Jessen und Hermann Schmidt.

Vom Abbruch der Insel bei Rantum im 18. Jahrhundert schreibt Rinken: „Wie es in der Gegend bei Rantum abgenommen hat, kann aus Folgendem beurtheilt werden! 1725 stand die vorletzte Kirche noch  $16\frac{2}{3}$  Ruthen von den Dünen entfernt; von dem Westkirchhofwall bis zu den nächsten Dünen war noch ein schönes Stück Grasland vorhanden; dennoch mußte diese Kirche wegen Untergang vom Sande 1757 abgetrochen werden, und in selbigem Jahre wurde die letzte Kirche gebaut (südöstlich von der früheren). — Also waren innerhalb 32 Jahren die Dünen  $16\frac{2}{3}$  Ruthen oder 100 Schritte nach Osten fortgerückt. (Die Häuserzahl war in derselben Zeit aus ähnlichen Ursachen von 40 auf 26 vermindert worden.) — 1794, den 26. Januar, mit einem starken Sturm und hoher Fluth nahmen die Sanddünen gerade neben Rantum in ihrer Breite 36 Schritte ab (die See hatte während des Sturmes 36 Schritte oder 100 Fuß von der Westseite der Dünen weggespült), und es blieben nur 24 Schritte Dünenbreite übrig. Mit diesem Sturm kam der alte Kirchhof zum Vorschein. Ein schauderhafter Anblick! Die Hälfte von der Länge der Gräber war über das sogenannte Kliff hinabgestürzt. Die Wellen hatten die Asche der Todten aus den Gräbern gespült, und so konnte man unter die gewölbten Grabeshügel von Westen hineinsehen, wo die Vorväter dereinst zur Ruhe hinabgesenkt waren. Der alte Schwibbogen der Kirche, aus Feldsteinen und Kalk gemauert, kam außer der obersten Rundung unter den Dünen hervor. Ich ging diesen Winter zur Confirmation nach Westerland und hatte jeden Tag diesen Anblick. 1795 brachen meine Eltern unser Haus in Rantum ab und zogen nach Westerland.“

Das älteste Haus des heutigen Ortes Rantum ist der stattliche Bau des Bürgermeisters Bernhard Nissen. Er wurde 1818 auf einer Warf in schöner Lage unmittelbar am Wattenmeer aufgeführt, sicherheitshalber also gleich ganz nach dem Osten hinüber verlegt. In diesem Hause befindet sich heute eine im friesischen Stil gehal-

tene Gaststätte. Wenn der Weststrand von Rantum gelegentlich sandfrei wird, kann man dort noch Siedlungsspuren wie Brunnenringe aus Soden, in den festen Kleiboden eingedrückte Spuren von Rinderfüßen und Wagenrädern und anderes finden.

Das Wattenmeer der Nordfriesischen Inseln zeigt an vielen Stellen, teils über weite Flächen hin, Spuren vergangener Tage. Ein großer Teil von ihnen datiert von 1634, dem Jahr des Unterganges von Altnordstrand; wie auch von 1362, der Flutkatastrophe von Rungholt; doch reichen solche auch bis in die Vorzeit zurück.

Zur U r k r a f t der Natur, wie sie uns hier ihre Verwandlungs- und Vernichtungsmacht zeigt, kommt aber noch eine zweite Wesensart. Es ist die E i n f a c h h e i t der Natur. Das Landschaftsbild von Sylt ist durchweg von einfacher Art, vielfach ganz unscheinbar. Das gilt vor allem für die tafelebenen Wattwiesen und die Marsch. Aber auch die Geestrüeken mit den weiten Heideflächen, die einstmals deren ganze Oberfläche bedeckten, haben ein denkbar schlichtes Aussehen. Selbst die Dünengebiete bilden einen Primitivzustand der Naturbildung, wenn auch der Wellenrhythmus, der durch die Sandberge läuft, belebend wirkt. Daß mit dem äußeren Erscheinungsbild sehr vielseitige und verwickelte, vielfach noch ungeklärte biologische, physikalische und andersartige Vorgänge verbunden sind, ist eine Frage und eine Sache für sich. Durch diese Verdecktheit und Verslossenheit verwahrt die Natur von Sylt ihr Geheimnis. Bei aller Einfachheit der äußeren Gestalt ist ihr inneres Wesen nicht leicht zu entdecken. Das aber gerade verleiht der Insel einen besonderen Reiz.

Zur Stärke und Einfachheit der Natur tritt als drittes Merkmal noch die V i e l f a l t der einzelnen Landschaftsteile. In ihrer Zusammenwirkung liegt die besondere Anziehungskraft begründet, die sie ausübt.

Die drei genannten Faktoren klingen im Gesamtbild der Nordfriesischen Inseln, örtlich verteilt, wieder auf.

Aus den Vertikalkräften der Erdkrustenbewegungen und den Horizontalkräften der Wassermassen ergibt sich das vielgestaltige Bild, das uns die Uthlande heute nach Lage, Form, Größe, Höhe, Bodenbeschaffenheit und Alter zeigen. Diese Faktoren bestimmen damit auch die Biologie und nicht zuletzt die Lebensweise des Menschen.

Die Nordfriesischen Inseln setzen sich zusammen aus den drei großen alten tertiären Geestinseln Sylt, Amrum und Föhr im Norden, aus den nacheiszeitlichen, alluvialen beiden großen Marsch-

inseln Nordstrand und Pellworm (ursprünglich Altnordstrand) im Süden und den zehn jungen, erst seit dem Mittelalter (nach 1362) bestehenden kleinen Marscheilanden der Halligen, die sich kreisförmig um Pellworm herumziehen. Jede dieser Inseln hat ihr Individualwesen. Sie alle zusammen ergeben erst den seltsamen Akkord der „Uthlande“, der Außenlande vor der Festlandsküste. Eine Rundreise über Sylt, Amrum und Föhr macht das grundverschiedene Eigenwesen selbst der drei Geestinseln untereinander unmittelbar fühlbar. Jede von ihnen bildet eine Welt für sich vom Charakter der Landschaft bis zu den Sprachdialekten der Bewohner und anderem mehr.

Während die ebenen Marschinseln und -halligen eine einseitige Bodenbeschaffenheit haben, weisen die drei Geestinseln eine Vieltgestaltigkeit solcher auf. Bei Sylt findet sie ihre stärkste Ausprägung. Sie besteht aus den Stränden und Wattufern, der Geest und Marsch, den Dünen und Heiden, den Flachländern und Hügelzügen, wie den Kliffen.

Der reichhaltigste Zusammenklang liegt bei K a m p e n. Hier ist es die Inselbreite von zweieinhalb Kilometern zwischen dem Meer und dem Watt, die in abwechslungsreicher Folge den Strand, das Kliff, die Dünen und Heiden mit den Wattwiesen auf der anderen Seite verbindet. Der Wechsel erfolgt über das höchste Höhengelände der Insel, das nach allen Seiten hin die verschiedenartigsten Fernblicke ermöglicht, das nach Norden hin sich abdacht zum einstigen Kliffstrand des Geestkörpers auf der Höhe von Kliffende, übergeht in das Dünengebiet des Listlandes und mit diesem in der Ferne am Horizont verschwebt. Der prachtvolle Ausblick auf dieses Nordland von der hohen Uwe-Düne, auf die seltsame erdgeschichtliche Bildung dieses Hakens, die künstlerische Formung und Tönung einer scheinbar aller Erdschwere ledigen zwischen zwei Wassern schwimmenden Dünenlandschaft, steigert sich hier ins Überwirkliche. Der Eindruck wird noch verstärkt durch den ständigen Wandel der atmosphärischen Stimmung.

Wenn die Sandberge der Dünen Wogenbildungen des Windes sind, so haben die Kräfte der Eiszeit durch Ablagerung und Auswaschung (Erosion) der Oberfläche von Sylt auch ein Relief, eine Dünung, gegeben. Von dem Mittelrücken der Insel aus verlaufen Schmelzwassertäler nach allen Seiten. Sie bilden reizvolle Schluchten im Gelände, wie die Wuldeschlucht bei Kampen, das südlicher, davon gelegene Puktal, die Talung zum Hafen von Munkmarsch hinunter, das Affental bei Wenningstedt und andere mehr.